

## Stichwort "Formative Evaluation"



Foto: Eine Testbesucherin aus einer Behindertengruppe beim Erproben des Exponats "Augäpfel" im neuen National-parkzentrum Kellerwald-Edersee

Wenn im Zusammenhang mit Informationseinrichtungen im Umweltbereich von Evaluation geredet wird, dann ist meist **summative Evaluation** gemeint. Das bedeutet: Von einem bestimmten Projekt wird nach Fertigstellung, gelegentlich auch nach längerer Betriebszeit per Evaluation "die Summe" gezogen. Ziel einer solchen Evaluation ist, sich ein empirisch fundiertes Bild davon zu verschaffen, wie eine Ausstellung beim Publikum ankommt. Dabei steht meist der Gesamteffekt im Vordergrund: Man versucht zu klären, ob die Ausstellung gefällt, wo Kritikpunkte gesehen werden und auch, was die

Besucher i.w.S. gelernt haben. Auf jeden Fall stehen Wirkungs- und Bewertungsfragen deutlich im Vordergrund. Man kann im Zuge einer summativen Evaluation auch die Nutzung einzelner Exponate - z.B. eines bedienbaren Experiments - erheben. Man bekommt dann Aussagen darüber, wie viel Besucher sich damit wie lange und in welcher Intensität beschäftigen. Man wird dabei auch einiges über Nutzungsprobleme erfahren, also etwa: Wurde die Möglichkeit entdeckt, per Bildschirm weitere Informationen abzurufen?

Mit solchen und anderen Befunden liefert die summative Evaluation interessante und teilweise auch überraschende Erkenntnisse über eine Ausstellung. Sie hat jedoch einen systembedingten Mangel: Wenn sie durchgeführt wird, ist die Ausstellung weitgehend fertig. Notwendige Änderungen sind oft aus finanziellen, aber auch aus praktischen Gründen kaum noch zu realisieren. Das Geld für den Aufbau der Ausstellung ist ausgegeben, das Konzept "steht" und evtl. Verständnis- und Bedienmängel einzelner Exponate lassen sich meist nur noch durch Hinzufügen von Informationsschildchen, roten Punkten, zusätzlichen Hilfen auf dem Bildschirm etc. lindern. Aber in den meisten Fällen sind solche Verbesserungen unbefriedigend und nur begrenzt wirksam.

Hier setzt die **formative Evaluation** an: Sie findet bereits während der verschiedenen Stadien der Entstehung einer Ausstellung statt. Ihre eigentliche Stärke ist die Optimierung von Exponaten (Bedienung, Verständnis) noch vor deren Fertigstellung. Aber auch später, wenn die Ausstellung weitgehend aufgebaut, aber noch nicht eröffnet ist, lässt sich manches noch durch formative Evaluation verbessern. Der eigentliche Bezugspunkt für formative Evaluation ist das (zukünftige) Publikum der Ausstellung. Stellvertretend für dieses Publikum werden Testbesucher/innen

ausgewählt, die einzelne Exponate, Arrangements und Informationsangebote systematisch testen. Unsere Erfahrung ist: Wenn man ein einzelnes Exponat von ca. 20 Personen erproben lässt, so sind fast alle existierenden Bedien- und Verständnisprobleme mindestens einmal aufgetaucht. In den meisten Fällen wird sogar schon nach den ersten fünf bis zehn Testdurchgängen klar, wo die wesentlichen Schwachstellen eines Exponats liegen. Diese Form der Evaluation ist auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten lohnend: Denn wenn der Fehler entdeckt zweitens ist für formative Evaluation doch einige neutrale Distanz erforderlich, die erst unvoreingenommene Befunde (auch unbequeme..!) ermöglicht. Die erste Phase formativer Evaluation (= Durchführung verschiedener Expertenrunden) kann problemlos von ein oder zwei Personen bewältigt werden, die die Gruppen ansprechen (= zur Expertenrunde einladen), die Runden selbst moderieren und am Ende ein möglichst ergebnisorientierter Protokoll erstellen. Die Liste der Einzuladenden sollte natürlich mit dem Träger abgestimmt werden. Auch der Fragenkatalog, der bei den Expertenhearings abgearbeitet wird, sollte vorher abgesprochen werden. Beim zweiten Schritt (= formative Evaluation während des Ausstellungsaufbaus) werden ein oder zwei Erhebungszeitpunkte bestimmt, an denen die Besuchertests laufen sollen. In dieser Zeit werden einige zuverlässige Hilfskräfte (Evaluationsassistenten) zur Unterstützung gebraucht, die die Nutzung der Exponate durch die Testbesucher protokollieren und gleich hinterher kurze Berichte am PC schreiben. Für diesen Einsatz müssen die Hilfskräfte speziell ausgewählt und geschult werden.

Drei Punkte sind noch wichtig, wenn die formative Evaluation tatsächlich zu einer Verbesserung der neuen Ausstellung führen soll:

- Erstens sollte diejenige Person, die die formative Evaluation macht, eine klar definierte Position im Ausstellungsteam haben. Das bedeutet etwa, dass sie an bestimmten Schnittstellen der Entstehung der Ausstellung mit einbezogen wird. Ihre Aufgabe wird dabei vor allem sein, die Evaluationsergebnisse einzubringen und zu erläutern. Geschieht das nicht, besteht die Gefahr, dass die formative Evaluation nur "nebenher läuft" und dadurch keine sinnvolle Funktion für die Ausstellung übernehmen kann. Das gilt ganz besonders für die Konzeptionsphase. Wenn die formative Evaluation mit ihrer Arbeit erst beginnt, wenn die Konzeption abgeschlossen ist, kann sie im Grunde nur noch Verbesserungen am Detail erreichen.
- Zweitens kann es nicht Ziel formativer Evaluation sein, voluminöse Evaluationsberichte zu produzieren, die erst nach Monaten vorgelegt und rezipiert werden. Sondern entscheidend für den Erfolg ist ein schnelles feedback, "quick und dirty", wie es treffend dazu in der sozialwissenschaftlichen Praxis heißt. Vor allem beim zweiten Schritt, bei der Erprobung einzelner Exponate mit Testbesuchern, sollten direkt und unmittelbar nach Abschluss der Erhebungen Ergebnisse vorgelegt und vorgetragen werden. Deswegen sollten schon die Protokolle, die beim Testen verwendet werden, so angelegt sein, dass sie schnell und mit wenig Aufwand ausgewertet werden können. Gut ist, wenn noch in der Ausstellung eine erste mündliche Ergebnisrunde mit den Beteiligten stattfindet. Daran im Anschluss sollte noch ein ergebnisorientiertes Kurzprotokoll verfasst werden, das zu jedem Exponat eindeutig Schwachstellen, mögliche Missverständnisse und Änderungsmöglichkeiten benennt. Dieses Kurzprotokoll dient dann als Grundlage für weitere evtl. notwendige Korrekturen.
- Drittens: Wesentlich für das Gelingen der formativen Evaluation ist ihre Einbindung in die gesamte Planung der Ausstellung. Das erfordert v.a., dass die Evaluation tatsächlich von allen Beteiligten als sinnvoller Arbeitsschritt auf dem

Weg zu der neuen Ausstellung akzeptiert wird. Viel hängt hier davon ab, welche Erfahrungen in dem Projekt mit formativer Evaluation gesammelt werden: Wenn formative Evaluation hauptsächlich als Hindernis bei der zügigen Realisierung des Projekts empfunden wird, wird auch das Engagement gering sein, sie noch in die meist knappen Planungsabläufe einzubauen. Wenn formative Evaluation aber als wirksames Instrument erfahren wird, eine wirklich besucherorientierte Ausstellung entstehen zu lassen, wird sich selbst unter angespannten Terminverhältnissen immer noch eine Möglichkeit finden, die notwendigen Tests durchzuführen und deren Ergebnisse zu berücksichtigen.

*Dr. Ulrich Paatsch/ 2/11    Kontakt: [info@arbeitsgruppe-heidelberg.de](mailto:info@arbeitsgruppe-heidelberg.de)*